

Sonderforschungsbereich

Die literarische Übersetzung

Georg-August-Universität Göttingen

Hauptantrag 1985-86-87

TGMAG

2006 A

31760

Schultze, Brigitte	Dr. phil. Priv. Doz.	Slavistik	Sem. f. Slav. Phil.	GA	D
v. Stackelberg Jürgen	Dr. phil. Prof.	Romanistik	Sem. f. Rom. Phil.	GA	A
Steland, Dieter	Dr. phil. Prof.	Romanistik	Sem. f. Rom. Phil.	GA	P
Strunk, Dirk-Hinrich	M.A. WA	Slavistik	Sem. f. Slav. Phil.	GA	D
Stuhlmann-Laeisz, Bitten	Lektorin WA	Skandinavistik	Skand. Sem.	GA	C
Turk, Horst	Dr. phil. Prof.	Germanistik	Sem. f. Deutsche Philologie	GA	F
Wagenknecht, Christ.-Joh.	Dr. phil. Prof.	Germanistik	Sem. f. Deutsche Philologie	GA	E
Wellenreuther, Hermann	Dr. phil. Prof.	Mittl. u. Neuere Geschichte	Sem. f. Mittl. u Neuere Geschichte	GA	B
Wolpers, Theodor	Dr. phil. Prof.	Anglistik	Sem. f. Engl. Phil.	GA	E
N.N.	WHK			GA	Z
N.N.	SHK			GA	Z

1.3 Forschungsprogramm

"Es ist ein seltsames Phänomen, daß das von der Forschung wie innerhalb der Übersetzerausbildung am meisten vernachlässigte Sachgebiet der literarischen Übersetzung innerhalb der Buchproduktion eine solche Bedeutung einnimmt." So kommentiert F. APEL 1983 die Übersetzungsstatistiken der UNESCO, aus denen u.a. hervorgeht, daß Deutschland nach wie vor das zahlenmäßig wichtigste (und bei der literarischen Übersetzung das mit Abstand wichtigste) der "Übersetzungsländer" ist (vgl. Literarische Übersetzung, Heidelberg; ähnlich S. BASSNET-McGUIRE, Translation Studies, London 1980). Wiewohl in den letzten 15 bis 20 Jahren die Anzahl der wissenschaftlichen Arbeiten über verschiedene Aspekte des Übersetzens und der Übersetzung ganz erheblich zugenommen hat (vgl. die umfangreiche, aber immer noch ergänzungsbedürftige "Arbeitsbibliographie Übersetzen" von D. Lehmann, Trier 1982), ist also die historische und systematische Erforschung der literarischen Übersetzung gegenüber dem Stand von 1963 kaum vorangekommen, als J. LEVY feststellte, daß "bis jetzt keine Literatur die Geschichte ihrer Übersetzungen systematisch bearbeitet" hat, "obwohl die Literaturgeschichte ohne eine literaturhistorische Würdigung dieser zahlenmäßig stärksten Gattung unvollkommen ist" (vgl. Die literarische Übersetzung, 1963, übers. Frankfurt 1969).

Auch wenn man nicht alle Annahmen und Wertungen LEVYs teilt, wird man uneingeschränkt seiner Einschätzung folgen können, daß die Rolle der literarischen Übersetzung im interkulturellen Geschehen der Neuzeit nicht hoch genug angesetzt werden kann. Dies gilt sowohl für den Austausch literarischer Erfahrungen zwischen nationalen Kulturen als auch (in einer Bedeutung, die GOETHE dem Wort "Weltliteratur" gegeben hat) für die kritische Würdigung der eigenen Literatur im Lichte fremder Ansichten; dies gilt nicht minder für ihren Beitrag zur Bereicherung und Differenzierung der einzelnen Literaturen sowie des literarischen Lebens im Zuge der Ausbildung einer Übersetzungskultur.

Angesichts der Breite, Vielfalt und Komplexität des auf diese Weise umrissenen Gegenstandes ist es freilich gar nicht so verwunderlich, daß die Erforschung der Übersetzung aus literaturhistorischer Perspektive ein ausgesprochen vernachlässigtes Arbeitsgebiet ist. Man tut den Wissenschaftlern, die bisher auf diesem Gebiet publiziert haben und auf deren Werke sich der hiermit beantragte Sonderforschungsbereich in mancher Hinsicht stützen kann, sicher nicht Unrecht, wenn man feststellt, daß eine repräsentative Erforschung der "eminenten Fälle" literarischer Übersetzungen und ihrer Qualität auch nur über einen Zeitraum von 100 bis 200 Jahren die Möglichkeiten und

Kräfte eines einzelnen weit übersteigt. Eine solche Arbeit, insbesondere im Hinblick auf eine Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung ins Deutsche, muß über eine Reihe von Jahren hin geplant und in ständigem Erfahrungsaustausch und gegenseitiger fachlicher Unterstützung von einer größeren Zahl von Forschern aus verschiedenen, insbesondere den philologischen Fächern durchgeführt werden. Nun treffen sich Angehörige des Fachbereichs Historisch-Philologische Wissenschaften der Georg-August-Universität in Göttingen seit Jahren in einem Literaturwissenschaftlichen Kolloquium, um gemeinsam interessierende Fragen zu besprechen. Dabei haben Vorträge auswärtiger Gelehrter ebenfalls eine große diskussionsanregende Rolle gespielt. Aus diesem Kolloquium hat sich die literarische Übersetzung als ein gemeinsamer Interessenschwerpunkt herauskristallisiert, dem die weiter unten genannten Wissenschaftler - viele sind durch Publikationen auf diesem Gebiet ausgewiesen - sich in den kommenden Jahren zu widmen gedenken und für dessen effiziente Bearbeitung die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erbitten.

In dem vorgeschlagenen Vorhaben sehen die Beteiligten einen Zusammenschluß auf Zeit. Schon aus diesem Grunde besteht nicht die Absicht, das gesamte Gebiet, soweit es unter die Kompetenz der beteiligten Fächer fällt, lückenlos zu bearbeiten. Vielmehr soll anhand von Fallstudien, die z.T. auch aus Gründen des für die einzelnen Teilgebiete in unterschiedlicher Weise erschlossenen Materials verschieden ansetzen, versucht werden, den Gegenstandsbereich abzustecken und in seinen Grundlinien auszuloten. So beschreiben die weiter unten aufgeführten Teilprojektentwürfe zunächst jeweils unterschiedlich gelagerte, einander ergänzende Nahziele. Mittelfristige Perspektiven sind angedeutet. Die Gegenstände und Fachrichtungen der Anschlußstudien werden wesentlich von den Ergebnissen der ersten Phase abhängen. Insgesamt ist eine längere Laufzeit vonnöten, um dem Forschungsgebiet gerecht zu werden. Doch besteht Übereinstimmung, daß ungefähr zwölf Jahre für eine angemessene Bearbeitung ausreichen dürften.

1.3.1 Kurzskizze des Vorhabens

Ziel ist die literaturwissenschaftliche und kulturhistorische Untersuchung der literarischen Übersetzung. Sprachwissenschaftliche Aspekte werden im notwendigen Umfang berücksichtigt; das Projekt ist aber nicht als Beitrag zur Linguistik gedacht.

Die durch eine Reihe von Göttinger Arbeiten und Vorarbeiten gestützte Grundannahme

lautet, daß die literarische Übersetzung notwendigerweise von ihrer Vorlage abweicht. Theoretisch läßt sich diese Annahme damit begründen, daß beim Übersetzen zwei verschieden geschnittene Sprachsysteme, zwei verschiedene Literaturen mit den ihnen jeweils eigenen Traditionen und Konventionen und zwei verschieden geprägte materielle und geistige Kulturen zusammengebracht werden müssen. Als ein weiterer wichtiger Faktor, der Übersetzungsabweichungen begründet, ist auch die jeweilige Vorstellung von der richtigen Art, Literatur zu übersetzen, zu nennen.

Diese Grundannahme steht im Gegensatz zu den heutzutage vorherrschenden Ansichten, wie sie in den zahlreichen Publikationen textwissenschaftlicher und übersetzungswissenschaftlicher Provenienz zu finden sind. Das hängt damit zusammen, daß viele der Autoren, die aus dieser Sicht über die Übersetzung schreiben, Dolmetscher und Übersetzer ausbilden oder in anderer Weise der Fremdsprachenlehre verbunden sind und daß beim Übersetzen von Fachtexten zurecht auf die Minimierung der Übersetzungsabweichung gedrungen wird. Denn hinter jedem Fachtext steht ein Sachverhalt, der als solcher - wenn auch mit anderen Mitteln - in anderen Sprachen wiedergegeben werden kann. Das ist aber bei literarischen Werken nicht so, insbesondere, wenn man sie - wie überwiegend seit der Romantik üblich - als jeweils eine unverwechselbare Verschränkung von formalen und inhaltlichen Elementen auffaßt.

So läßt sich mit Blick auf die Eigenart literarischer Werke nicht jede, aber doch die notwendige Übersetzungsabweichung als kulturschaffende Leistung des Übersetzens auffassen: als das, was die Übersetzung vom Original (bzw. von der Vorlage), aber auch von dessen Interpretation unterscheidet, und als das, was die literarische Übersetzung (und jeweilige Neuübersetzung) an Differenzqualität in die Zielliteratur einbringen kann.

Die so verstandene kulturschaffende Leistung der literarischen Übersetzung in ihrem historischen Wandel steht im Brennpunkt des Interesses dieses Forschungsprojekts. Ihre verschiedenen Ausprägungen und Auswirkungen verlangen zu ihrer Bestimmung verschiedene Untersuchungsgegenstände. Es können Übersetzungen aus zweiter Hand ("Kettenübersetzungen") untersucht werden, die besonders während der Aufklärung verbreitet waren, als Frankreich ein Umschlagplatz der Weltliteratur war und die nach dem Konzept der "Belles Infidèles" hergestellten französischen Übersetzungen z.B. englischer und spanischer Werke die Grundlage für Weiterübersetzungen z.B. ins Deutsche und Italienische waren (Teilprojekt A, 18. Jh.). Wo die bibliographischen Vorarbeiten geleistet worden sind, lassen sich "Kometenschweifstudien" durchführen, bei

denen der historische Wandel der Übersetzungsabweichung an Mehrfachübersetzungen ein und desselben Werks besonders deutlich in den Blick kommt (insb. Teilprojekt B, amerikanisch-deutsch, und Teilprojekt D1, polnische Dramen in deutscher Übersetzung, beide 19. und 20. Jh., in zweiter Linie auch Teilprojekte C und E, beide etwa während derselben Zeitspanne). Bei Gesamtwerkstudien wird deutlich, wie sich die Abweichungen bei der Übersetzung von Einzelwerken summieren, so daß die Einheit des übersetzten Oeuvres anders ist als die des Originals und sich die Entwicklung des übersetzten Autors oft anders darstellt als die des originalen (Teilprojekt C, schwedisch-deutsch, 2. Hälfte des 19. Jhs. und 20. Jh.). Gattungsbezogene Gesamtwerkstudien bearbeiten ein ähnliches Problem an einem enger umschriebenen Gegenstand (zunächst Teilprojekt E, englisch-deutsch, 19. Jh., für Teilprojekt B, amerikanisch-deutsch, 19. und 20. Jh. in der zweiten Phase in Aussicht genommen). Übersetzerorientierte Studien lassen - insbesondere wenn es sich um Übersetzer handelt, die aus mehreren Sprachen übersetzt haben - erkennen, inwieweit persönliche Verstehens- und Stilgewohnheiten eines Übersetzers auf seine Übersetzungen durchschlagen (zunächst Zusammenarbeit der Teilprojekte B und C in der 2. Hälfte des 19. Jh., für die zweite Phase Ausweitung und Ergänzung vorgesehen). Auch kann die - erfahrene oder postulierte - Wahlverwandtschaft zwischen Zielpublikum und fremden Autor den Übersetzungsstil entscheidend beeinflussen, z.B. im Sinne eines stark "eindeutschenden" Verfahrens im Fall von DICKENS; bei der Übersetzung seiner Werke führten außerdem die (Beinahe-)Synchronübersetzungen, die in Teillieferungen noch während der Publikation der Monatslieferungen der Originalromane erschienen, dazu, daß der Übersetzer praktisch parallel zum Autor und ohne Kenntnis der weiteren Entwicklung und des Romanschlusses - zudem ausgesprochen schnell - arbeiten mußte, was zu besonders interessanten, durchaus kulturschaffenden Abweichungen von den Vorlagen führte (Teilprojekt E, insb. 19. Jh.). Hat man ein größeres Textrepertoire gleichartiger und formal streng bestimmter Werke und ihrer Übersetzungen aus verschiedenen bzw. in verschiedene Sprachen zur Verfügung, läßt sich eine gattungsbezogene vergleichende Poetik des Übersetzens entwickeln (Teilprojekt D3, 1. Hälfte des 19. Jhs. und 1. Hälfte des 20. Jhs.); eine Fortführung der Untersuchungen ist für eine spätere Phase auch für formal weniger streng bestimmte Werke unter Überschreitung der Gattungsgrenzen in Aussicht genommen (Teilprojekt B). Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, diese Beobachtungsfelder im Blick auf die Ausbildung einer Übersetzungskultur zusammenzuführen. Das germanistische Teilprojekt wird dafür unter dem Gesichtspunkt der Rezeptionsbedingungen einer Übersetzung ins Deutsche die historischen (Unterprojekt F1 und F2 für das 18. und 20. Jh. in der 1. Phase, Unterprojekt F4 für das 19. Jh. schwerpunktmäßig in der 2. Phase) und systematischen (Unterprojekt F3) Bedingungen in die gemeinsame Arbeit einbringen.

1.3.2 Charakterisierung des Projekts im Feld der vorliegenden Literatur zur literarischen Übersetzung

In der Geschichte des Übersetzens ist die Frage nach der besten Wiedergabe der Vorlage von Anfang an gestellt worden. Im profanen Bereich rückte früh das Interesse an der Bereicherung der eigenen Sprache in den Vordergrund. Patriotische Zielsetzungen haben schon bei den lateinischen Übersetzungen der römischen Antike zu erheblichen Abweichungen von den griechischen Vorlagen geführt, so daß (bei CICERO und anderen) die Grenzen zwischen Übersetzung, Nachdichtung und Nachahmung oft kaum bestimmbar sind. Im religiösen Bereich galt es (nach HIERONYMUS' Auffassung), Gottes Wort bis in Wortlaut und Satzstellung zu bewahren und doch einem weiteren Publikum zugänglich zu machen. Hier tritt daher das Dilemma, in das sich jeder Übersetzer geformter Rede begibt, erstmals in voller Schärfe zutage, das Dilemma zwischen Treue gegenüber der Vorlage und Treue gegenüber dem intendierten Leser. Die Übersetzungsgeschichte kann dann als der immer neue Versuch angesehen werden, die Spannung zwischen den Ansprüchen der Vorlage und denjenigen der Leser fruchtbar zu machen.

Der Übersetzungsschub des 12. und 13. Jahrhunderts, in dessen Folge ein Teil der von den Arabern überlieferten Werke griechischer Philosophie und Wissenschaft ins Lateinische übersetzt wurde, brachte offenbar eher einen Fortschritt hinsichtlich der wissenschaftlichen Exaktheit als hinsichtlich der künstlerischen Gestaltung der Übersetzung. Der Scholastik, der diese Übersetzungen dienten, kam es auf terminologische und argumentative Genauigkeit mehr an als auf Formschönheit. Jedenfalls fühlten die Humanisten der Renaissance sich gerade angesichts dieser mittelalterlichen Übersetzungen dazu veranlaßt, PLATON, ARISTOTELES und andere Autoren Griechenlands erneut ins Lateinische zu übertragen, wobei ihnen die "Eleganz" (VALLA) der Wiedergabe - nach dem Muster antiker römischer Autoren - das wichtigste war. Bei den Übersetzungen dieser und der darauffolgenden Zeit, die nun in die neueren Landessprachen vorgenommen wurden, ist diese Auffassung in der Regel beibehalten worden. Literarische Übersetzungen bekamen die Funktion, nationalliterarisch stilbildend zu wirken. Das führte in Frankreich zur Herausbildung der sogenannten "Belles Infidèles", deren einbürgernde, rezeptionsorientierte Übersetzweise auch in anderen Länder Schule gemacht hat. Eine regelsetzende Methodik des Übersetzens trat an die Seite der regelsetzenden Poetik.

Während diese präskriptive Orientierung in der Poetik seit der Romantik durch die historisch-philologische Betrachtungsweise abgelöst wurde, halten die Übersetzungs-

konzeptionen, die im Zuge der Übersetzer Ausbildung, der Bemühungen um eine automatisierte Übersetzung und (oft) der linguistischen Ansätze entwickelt werden, an einem präskriptiven Prinzip anderen Typs (maschinengerecht statt poetikgerecht) fest. Vom Standpunkt der historisch-philologischen Betrachtungsweise aus stellt sich heute geradezu die Frage, wieso die literarische Übersetzung bis ins 20. Jahrhundert hinein für die Probleme der Übersetzung paradigmatisch bleiben konnte. Eine Bedingung dafür könnte in der Ausbildung autonomer Literaturkonzepte gesehen werden, die sich mehr oder minder auf das Faszinosum der Fremderfahrung einlassen und die zur literarischen Übersetzung in einem Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung gesehen werden können.

Da die sich im Verlauf der Geschichte wandelnden Vorstellungen vom richtigen Übersetzen jeweils als ein Faktor in die historischen Bedingungen der verschiedenen Übersetzungsfälle eingehen, muß das historisch-philologisch orientierte Göttinger Forschungsprojekt für alle historischen präskriptiven Konzeptionen offen bleiben. Es darf sich deshalb nicht auf irgendeinen dieser Standpunkte stellen, sondern betrachtet sie als einen Gegenstand literarhistorischer Erkenntnis. Die genannte Orientierung hebt dieses Projekt auch von denjenigen vorliegenden Untersuchungen ab, die ähnliche Fragestellungen verfolgt haben.

Wie z.B. der Überblick, den B. Q. MORGAN in On Translation, hg. von R. A. BROWER (Cambridge, Mass., 1959) gab, oder die interne Bibliographie "Historical Translation Theory", die J. S. HOLMES für das "Translation Studies Program" an der Universität von Amsterdam 1977 zusammengestellt hat, zeigen, hat sich die Literaturwissenschaft seit langem mit diesen präskriptiv-produktiven Übersetzungstheorien beschäftigt. Für diejenigen nationalen Traditionen, die in diesem Projekt zusammengefaßt sind, ist dieser Wissensbereich sowohl durch Arbeiten mit Überblickscharakter als auch durch punktuelle Analysen weitgehend erschlossen. Das geht auch daraus hervor, daß L. G. KELLY 1979 in The True Interpreter (Oxford) eine im Spannungsfeld zwischen literaturkritischen, hermeneutischen und linguistischen Ansätzen angesiedelte und nach Problemfeldern gegliederte Synthese der "Übersetzungstheorie und -praxis im Westen" "vom Römischen Reich bis zum Gemeinsamen Markt" versuchen konnte und F. APEL in Sprachbewegung die vorliegenden historisch-expositorischen Abhandlungen 1982 in einer problemgeschichtlich orientierten Studie der deutschen übersetzungstheoretischen Tradition seit GOTTSCHED mit dem Ziel der Historisierung des Übersetzungsbegriffs verarbeitet hat. Damit sind zwei für das Göttinger Projekt auf diesem Sektor besonders wichtige Arbeiten genannt; andererseits wurden weder von KELLY noch von APEL alle theoretischen Probleme gelöst: im Sinne der Reflexion auf die Bedingungen

der Möglichkeit der literarischen Übersetzung, der Grenzziehung zwischen Übersetzung und anderen Arten der zwischensprachlichen Textverarbeitung oder der Reflexion auf die Konsequenzen, die das Faktum der literarischen Übersetzung für die Theorie der Literatur hat - um nur einige theoretische Leitfragen zu nennen. Da gerade in den stärker analyseorientierten Teilprojekten mit einer erheblichen Erweiterung der Kenntnis von Übersetzungsproblemen, -fällen und -lösungen in ihren historischen und kulturellen Zusammenhängen zu rechnen ist, steht zu erwarten, daß sich aus dieser Verbreiterung der Materialgrundlage neue Einsichten nicht nur für die Geschichte, sondern auch für die Theorie (und gegebenenfalls auch Praxis) der literarischen Übersetzung ergeben werden.

Die seit etwa 15 bis 20 Jahren zu beobachtende erhebliche Zunahme des wissenschaftlichen Interesses am Übersetzen und der Übersetzung ging im wesentlichen von der Sprachwissenschaft (im weitesten Sinne) aus, allerdings am wenigstens von der Systemlinguistik und der Transformationsgrammatik. Einige Gründe für die Zurückhaltung dieser beiden linguistischen Orientierungen hat R. de BEAUGRANDE in Factors in a Theory of Poetic Translation (Assen 1978) angegeben. Vorangetrieben wurde diese Expansion vor allem in der angewandten Sprachwissenschaft, der kontrastiven Linguistik und der Textlinguistik bis hin zu dem Postulat einer eigenen Übersetzungswissenschaft. Doch weisen umsichtige Sprachwissenschaftler selbst darauf hin, daß die Sprachwissenschaft keine hinreichende Grundlage für die Erforschung der literarischen Übersetzung ist. So schließt beispielsweise R. JAKOBSON die literarische Übersetzung ganz aus dem Zuständigkeitsbereich der Linguistik aus, wobei er den gerade für das Göttinger Projekt wichtigen Hinweis gibt, Literatur lasse sich nicht übersetzen, sondern nur kreativ transponieren (in On Translation, hg. von BROWER). Wenn man diese "kreative Transposition" als eine Grundbedingung der literarischen Übersetzung annimmt, stützt sie unsere Vermutung von deren "kulturschaffender Differenz" (vgl. dazu unten, 1.3.3).

Im Sinne JAKOBSONs klammern auch führende Vertreter der Übersetzungswissenschaft die literarische Übersetzung ganz aus ihren Überlegungen aus. Dies belegt W. KOLLERS Einführung in die Übersetzungswissenschaft (Heidelberg 1979), und der auf diesem Gebiet ebenfalls richtungweisende W. WILSS benutzt die wenigen Hinweise in seinem Buch Übersetzungswissenschaft: Probleme und Methoden (Stuttgart 1977), um die "spezielle Übersetzungsproblematik" im Bereich der literarischen Texte hervorzuheben. Denn der auf Sach- und Fachtexte bezogene Übersetzungsbegriff der Übersetzungswissenschaft (dem auch DDR-Autoren wie KADE, NEUBERT und JUMPELT sowie sowjetische Forscher verpflichtet sind, s. A. D. ŠVEJČER in

Äquivalenz bei der Übersetzung, hg. von NEUBERT, Leipzig 1982), kann zurecht von einer "message" ausgehen, von einem "gemeinten Sachverhalt als interlingual konstanter Größe" (KOLLER), die der Übersetzer aus dem Ausgangstext herauspräparieren und im Zieltext so neu verpacken muß, daß der zielsprachliche Leser denselben Sachverhalt verstehen kann. In diesem Sinne übersetzungswissenschaftlich orientierte Autoren, die sich der literarischen Übersetzung annehmen, können nicht umhin, einen hinter dem literarischen Werk stehenden Gegenstand anzusetzen, von dem sie postulieren, daß er bei der Übersetzung von Literatur wie der Sachverhalt beim Übersetzen eines Fachtextes transportiert werden kann, und sie finden ihn in der Regel in der "intendierten ästhetischen Wirkung", die es in die Übersetzung hinüberzuretten gelte (vgl. z.B. K. REISS, Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik, München 1971). Aber abgesehen von der praktischen Schwierigkeit, ästhetische Wirkung als interlingual konstante Größe zu bestimmen, stehen dieser Konzeption gravierende literaturtheoretische Bedenken entgegen. Denn wenn man den auf jeden Fall seit der Romantik bestehenden Grundkonsens akzeptiert, wonach ein literarisches Kunstwerk eine wie immer beschaffene - organische oder dialektische oder strukturelle - Einheit von Inhalt und Form ist, kann man es nicht zugleich als ein Transportmittel für eine hinter ihm stehende oder von ihm ablösbare Größe auffassen, sei sie eine "Wirkung" oder ein Sachverhalt.

Sprachwissenschaftlich orientierte Übersetzungsstudien können also kein grundsätzliches und theoretisches Angebot für die Erforschung der literarischen Übersetzung zur Verfügung stellen. Es läßt sich ihnen aber immer wieder punktuell Sachdienliches entnehmen. Dabei ist der Nutzen, der aus Beiträgen zur kontrastiven Linguistik gezogen werden kann, in der Regel größer als der, den die Textlinguistik bietet. Denn insoweit auch im literarischen Übersetzungsvorgang die Unterschiede zwischen zwei Sprachen überbrückt werden müssen, kann die kontrastive Linguistik durch die Erläuterung von korrespondierenden Teilsystemen auf sprachliche Schwierigkeiten beim Übersetzen aufmerksam machen. Das gilt nicht für die Textlinguistik - jedenfalls insoweit sie auf Übersetzungsfragen angewandt worden ist. Wenn man mit J. HOUSEs Arbeit A Model for Translation Quality Assessment (Tübingen 1977), in der unter acht Texttypen auch zwei literarische Beispiele analysiert werden, eine der neuesten und sorgfältig begründeten textlinguistischen Übersetzungsstudien auf ihren Beitrag zur Beurteilung von literarischen Übersetzungen hin durchmustert, ist der Ertrag überaus mager. Überlegungen zur Einordnung von Vorlage und Übersetzung in die jeweiligen literarischen Konventionen und Traditionen gehen bei HOUSE nicht über die Angabe einfachster literaturhistorischer Daten und Fakten hinaus. Ihre Übersetzungsanalysen selbst sind statistisch angelegt. Das heißt,

Vorlage und Übersetzung werden jeweils als ein einheitliches sprachliches Feld begriffen, dessen jeweilige Merkmale nach einem äußerst aufwendigen Kriterienkatalog abgefragt werden. Dabei kommen textinterne Relationen und Differenzierungen nur unvollkommen in den Griff, weil der rhetorische und strukturelle Aufbau statistisch nicht ermittelt werden kann - es sei denn, man würde die jeweilige Textur, die Mikrokontexte innerhalb des Gesamttexts berücksichtigen: Damit hätte HOUSEs textlinguistischer Ansatz endlich das Niveau einer normalen literaturwissenschaftlichen Textanalyse wenigstens im Ansatz erreicht. Es ist denkbar, daß die Textlinguistik diesen Weg, der in den textbezogenen Sozialwissenschaften von der quantitativen über die qualitative bis hin zur hermeneutischen Inhaltsanalyse beschritten wurde, wodurch deren Defizite an textanalytischer Präzision gegenüber der Literaturwissenschaft deutlich verringert wurden, auch noch zurücklegen wird. Bis dahin aber gilt, wie die Musteranalysen bei HOUSE zeigen, daß die textlinguistisch fundierte Übersetzungsanalyse die für das Verständnis eines literarischen Werks grundlegenden Entwicklungs- und Zusammenhangskategorien wie z.B. Wechsel der Erzählhaltung, Unterscheidung zwischen Erzähleräußerung und Charakteräußerung, Charakterentwicklung, Formen der strukturellen Ironie, Zusammenspiel unterschiedlicher Stilformationen (um nur diejenigen Merkmale zu nennen, die in den Musteranalysen von HOUSE nicht veranschlagt worden sind), nicht in den Blick nehmen kann. Und dort, wo beispielsweise R. STOLZE in ihrer ebenfalls auf textlinguistischer Grundlage aufbauenden Arbeit Grundlagen der Textübersetzung (Heidelberg 1982) differenzierter argumentiert und analysiert als HOUSE, erkennt man tatsächlich ihre Verpflichtung gegenüber der Literaturwissenschaft.

Dieser Fülle von nur punktuell brauchbaren linguistischen Arbeiten stehen einige wenige Studien gegenüber, die literaturhistorischen und literaturwissenschaftlich-komparatistischen Ansätzen verpflichtet sind; sie bieten in weitaus größerem Umfang Anknüpfungspunkte. Da wäre einmal die ebenfalls in den letzten 15 Jahren intensiviertere Erforschung der Rezeptionsgeschichte zu nennen. In ihr kann die literarische Übersetzung als die wohl wichtigste der literarischen Rezeptionsformen einen ihr gemäßen Platz finden (vgl. J. von STACKELBERG, Literarische Rezeptionsformen, Frankfurt 1972). Mit diesem Ansatz wurde nicht nur in Göttingen gearbeitet. In neuerer Zeit erscheinende Fallstudien zur Rezeption ausländischer Literatur in Deutschland enthalten oft Kapitel oder Abschnitte auch zur Übersetzerischen Rezeption. Doch wurden bisher die guten Möglichkeiten, die dieser Ansatz für die Erforschung der literarischen Übersetzung bietet, noch keineswegs auch nur annäherungsweise ausgeschöpft. Das ist eines der Forschungsdefizite, die das Göttinger Projekt ausgleichen möchte.

Ein weiterer wichtiger Ansatz, der nach einigen Versuchen brach liegen blieb, ist das von der vergleichenden Literaturwissenschaft inspirierte Übersetzungsstudium, wie es vor allem von J. LEVÝ in Umění překladu (1963, dt. 1969, engl. 1982 vergriffen, Nachdruck i. V.) entwickelt worden ist. Das Unzureichende an LEVÝs dennoch wichtiger Studie ist von F. APEL weitgehend richtig gekennzeichnet worden: LEVÝ scheitert daran, daß er einen historischen mit einem präskriptiven Ansatz zu verbinden sucht. Das liegt einmal rein formal daran, daß man den unterschiedlichen Konzeptionen vom richtigen Übersetzen, wie sie im Verlauf der Geschichte vertreten worden sind, nicht gerecht werden kann, wenn man sich selbst auf eine der konkurrierenden Positionen stellt. Das liegt inhaltlich auf der präskriptiven Seite daran, daß LEVÝ eine (wenn auch recht aufgeklärte) materialistische Literaturauffassung vertritt, wonach hinter jedem Werk eine (wie auch immer subjektiv interpretierte) objektive historische Wirklichkeit liegt, die darum prinzipiell auch in einer anderen Sprache und Literatur mit den für die Zielsprache und -literatur eigenen Mitteln zum Ausdruck gebracht werden kann. (Aufgrund ähnlicher Bedenken hat sich schon 1968 A. POPOVIĆ in Překlad a v'yráz, Bratislava, von LEVÝs Position distanziert; entsprechend auch A. BRUNS, Übersetzung als Rezeption, Neumünster 1977). Diese Annahme ermöglicht es ihm auch, die "illusionistische" Übersetzungsmethode (die die Illusion erwecken soll, die Übersetzung sei ein Originalwerk der Zielliteratur) für verbindlich zu erklären. Nun führt ihn die materialistische Widerspiegelungstheorie zu der Forderung, bei der Übersetzung eines literarischen Werks müsse "das Werk im engeren Sinne des Wortes" (und das heißt für ihn dessen "semantischer Wert") unbeschädigt transponiert werden. Da diese Setzung ebenfalls in einer literaturtheoretisch bedenklichen Zergliederung eines Werks, nämlich in Textgestalt und semantischen Gehalt, resultiert, kann die präskriptive Seite von LEVÝs Arbeit für das Göttinger Projekt nicht nutzbar gemacht werden.

Was nun die historische Seite von LEVÝs Ansatz angeht, so ist ihr positiver Zug zugleich ihr negativster: LEVÝ stellt an heterogenen Fällen so viele aus literaturkomparatistischer Sicht ertragreiche und weiterführende Gesichtspunkte zusammen (Fragen der kontrastiven Poetik, Fragen des Platzes der Übersetzung in den Traditionen der Zielliteratur, die Frage der Übersetzung aus zweiter Hand, um nur einige beispielhaft zu nennen, die auch im Göttinger Projekt eine wichtige Rolle spielen), daß seine historischen Argumentationszüge den Charakter von Ideen- und Beispielsammlungen haben, die historisch unausgeführt bleiben; manche seiner Hinweise lassen sich einfach auch deshalb nicht ausführen, weil das notwendige Material nicht erschlossen ist.

Hiermit ist der letzte und in gewisser Weise wichtigste Punkt der "Literaturfrage" erreicht: Historisch-philologische Studien der literarischen Übersetzung können nur dort mit Aussicht auf Erfolg ansetzen, wo die vorliegenden Übersetzungen in hinreichendem Umfang bibliographisch erschlossen bzw. relativ leicht erschließbar sind. Da die Materialfrage in dieser Hinsicht von Sprachen- und Literaturpaar zu Sprachen- und Literaturpaar anders ist, können bestimmte "ideale" Fragestellungen überhaupt nicht mit Aussicht auf Erfolg angegangen werden - auch nicht in absehbarer Zeit, weil die notwendigen vollständigen Bibliographien nicht abzusehen oder - insbesondere bei "exotischen" Sprachen - die übersetzten Werke noch immer nicht hinreichend genau philologisch erschlossen sind.

Bibliographische Notiz

Angesichts der Quantität der publizierten Arbeiten zu den verschiedensten Fragen der literarischen Übersetzung ist es unmöglich, die für das Projekt wichtige allgemeine Literatur auf wenigen Seiten zusammenzustellen. Ersatzweise sei (außer auf die Literaturverzeichnisse der im Text genannten Titel) auf folgende neuere allgemeine Bibliographien zu Übersetzungsfragen bzw. Literaturangaben in einschlägigen Werken sowie auf die Literaturverzeichnisse bei den einzelnen Teilprojekten hingewiesen.

- BAUSCH, K. R., et al., The Science of Translation: An Analytical Bibliography, 2 Bde. (Tübingen 1970, 1972).
- HOLMES, S. J., et al. (Hg.), Literature and Translation: New Perspectives in Literary Studies (Leuven 1978), pp. 236-60.
- STÖRIG, H. J. (Hg.), Das Problem des Übersetzens (Darmstadt 2. Aufl. 1969), pp. 463-74.
- VAN HOOFF, H., Internationale Bibliographie des Übersetzens (Pullach 1973).

1.3.3 Darstellung des Forschungsvorhabens

1.3.3.1 Erkenntnisziele

Der beantragte Sonderforschungsbereich will es sich zur Aufgabe machen, die Differenzqualitäten literarischer Übersetzungen - in aller Regel von Übersetzungen ins Deutsche - zu untersuchen: das heißt, die Abweichungen von den Originalwerken zu bestimmen, die an diesen Übersetzungen zu beobachten sind. Diese Abweichungen sind einerseits von den jeweiligen Unterschieden zwischen der gebenden und der rezipierenden Sprache, Literatur und Kultur (sowie von den Absichten und Fähigkeiten des jeweiligen Übersetzers) bedingt, können andererseits aber für die Rezeptionsseite sprachlich, literarisch und kulturell produktiv sein: Sie können eine kulturelle Bereicherung bewirken - besonders dann, wenn die literarischen Übersetzungen zielliterarisch Unübliches importieren. Auch diesen interkulturellen Prozeß will der beantragte Sonderforschungsbereich insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Differenzierung studieren. Als Kurzformel für die Verständigung über diese komplexen Verhältnisse dient den beteiligten Wissenschaftlern in Anknüpfung an vorliegende literaturtheoretische und literaturhistorische Konzepte der Terminus "kulturschaffende Differenz".

Ähnlich wie die literarische Produktion spielt sich auch das literarische Übersetzen in einem historisch offenen System ab, zu dessen adäquater Beschreibung historische und systematische Aspekte beigetragen werden müssen. Deshalb sind einige Teilprojekte stärker theoretisch-systematisch, andere stärker praktisch-historisch orientiert. Aus der Zusammenführung der Untersuchungsergebnisse könnten Beiträge zu einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung in Deutschland hervorgehen, wobei die Zeit nach der Romantik, der klassischen Epoche der deutschen literarischen Übersetzung, bei der Mehrzahl der Teilprojekte im Vordergrund des Interesses steht. Das im 18. Jahrhundert verankerte und der Praxis der Übersetzung aus zweiter Hand und der damals dominierenden Übersetzungskonzeption der "Belles Infidèles" geltende Teilprojekt ist mit den übrigen dadurch eng verbunden, daß dieses Konzept eine übersetzungstheoretisch ganz entscheidende Position umschreibt und trotz entgegenstehender romantischer Tendenzen ebenso wie die Praxis der Übersetzung aus zweiter Hand immer wieder aufgenommen worden ist, wenn auch sicher aus unterschiedlichen Gründen. Die Teilprojekte, deren Bearbeitungszeitraum die Gegenwart umfaßt, werden die Frage, inwieweit sich die Existenz zweier deutscher Staaten auf das Übersetzen ins Deutsche und die deutsche Übersetzung auswirkt, berücksichtigen.

1.3.3.2 Der Gegenstandsbereich "Literarische Übersetzung"

Sind literarische Übersetzungen einerseits Übersetzungen von Literatur (wobei als Kriterium das Literaturverständnis der jeweiligen Zeit angesetzt wird), so liegt andererseits im Wort selber der Anspruch, daß sie innerhalb der Zielkultur den Status von Literatur besitzen. Das schließt nicht aus, daß Übersetzungen literarischer Werke entstehen, für die dieser Anspruch nicht gilt, z.B. solche, die lediglich als Verständnishilfen dienen sollen. Sie sind nicht Untersuchungsgegenstand und werden nur hilfsweise herangezogen, insbesondere dort, wo sie als Kontrastfolie z.B. für lexikalische und semantische Übersetzungsprobleme dienen können. Auf der anderen Seite des übersetzerischen Spektrums in einem Bereich, der sich durch Termini wie Nachdichtung, übersetzerische Imitation, Adaption und Hommage umreißen läßt, kann der Gegenstandsbereich nicht so leicht definitorisch abgegrenzt werden, weil diese Termini recht unterschiedlich gebraucht werden. Hier muß von Fall zu Fall entschieden werden, welche Form der Weiterdichtung und Weiterverwendung von Übersetzungen noch berücksichtigt werden soll und welche nicht.

1.3.3.3 Annahmen für die philologisch-historische Erforschung literarischer Übersetzungen

Wer literarische Übersetzungen studieren will, muß dem Faktum Rechnung tragen, daß die Übersetzbarkeit literarischer Kunstwerke oft theoretisch für unmöglich erklärt wird, während andererseits die Praxis dem widerspricht. Dieser Widerspruch läßt sich jedoch dafür fruchtbar machen, jene Annahmen in ihrer allgemeinsten und darum theoretischen Form zu nennen, unter denen literarische Übersetzungen historisch-philologisch studiert werden können. Dazu bedarf es einer idealtypischen Betrachtung der drei Instanzen, die an der literarischen Übersetzung und ihrem Studium beteiligt sind: des Übersetzers (oder jener Gruppe von Personen, die - und sei es durch sporadische Eingriffe z.B. durch einen Verlagslektor - daran beteiligt sind, einer Übersetzung ihre endgültige Gestalt zu geben), des intendierten Lesers (der der Übersetzung bedarf, weil er die Ausgangssprache nicht genügend beherrscht) und des Übersetzungskritikers bzw. -historikers. Diese drei sind in ein institutionelles Geflecht von Verlegern, Herausgebern, literarischen Promotern, gegebenenfalls Zensoren usw. eingebettet, die selbstverständlich mitberücksichtigt werden müssen. Für das Vorhaben des Sonderforschungsbereichs gelten folgende Annahmen:

1. Die Tätigkeit des Übersetzers steht immer unter der Bedingung, daß eine literarische Übersetzung ihrem Wesen nach nur vollkommen sein könnte, wenn sie nicht in jedem Punkt mit ihrer Vorlage übereinstimmt, sondern in mancher Hinsicht von ihr abweicht. (Diese auf Voruntersuchungen beruhende Feststellung erfolgt bewußt im Gegensatz zur traditionell meist verfochtenen Auffassung, daß die ideale Übersetzung der Vorlage "äquivalent" sein müsse und könne.)

2. Die Tätigkeit des intendierten Lesers einer Übersetzung steht unter der Bedingung, daß dieser sie - wie auch immer sie beschaffen sein mag - immer nur als einen Text in seiner eigenen Sprache und deshalb nur im Zusammenhang mit der Zielliteratur lesen kann, selbst wenn ihm dabei bewußt ist, daß es sich um eine Übersetzung handelt.

3. Die Tätigkeit des Übersetzungskritikers bzw. -historikers steht wesentlich unter der Bedingung, daß sein Verhältnis zur Übersetzung kategorial anders ist als das des intendierten Lesers und daß deshalb auch sein Verhältnis zum intendierten Leser einer Übersetzung kategorial anders ist als das zwischen Kritiker und Leser von Literatur in derselben Sprache; denn anders als der intendierte Leser kann er (wie der die beiden Sprachen beherrschende "informierte Leser", der darum ein potentieller Übersetzungskritiker ist) die Übersetzung mit der Vorlage vergleichen und als Übersetzung beurteilen.

1.3.3.4 Vorgehen bei vergleichenden Übersetzungsanalysen

Aus diesen Annahmen ergeben sich Folgerungen für die Art und Weise der Analyse literarischer Übersetzungen und ihres Vergleichs mit der Vorlage. In allgemeinsten Form gilt: In allen Fällen soll bei der Analyse von Übersetzungen so vorgegangen werden, daß (a) Abweichungen beschrieben, (b) Abweichungen erklärt und (c) die Konsequenzen der Abweichungen bestimmt werden. Nähere Angaben zu dieser Gemeinsamkeit im Methodischen finden sich bei den einzelnen Teilprojekten (vgl. insbes. Teilprojekt B 3.2.4.2 und Teilprojekt C 3.3.6); dabei ist zu berücksichtigen, daß das Vorgehen je nach Fall Detailunterschiede aufweisen kann.

1.3.3.5 Fallstudien

"Je nach Fall": Wie bereits einleitend erläutert, soll das Forschungsvorhaben anhand einer Auswahl von ertragreichen Fallstudien durchgeführt werden. Die einzelnen Teilprojekte sind darum einem oder mehreren Fällen gewidmet; zu ihrer vorherrschenden inhaltlichen Ausrichtung vgl. 1.3.1, zu der Art und Weise, wie sie wechselseitig aufeinander aufbauen, vgl. 1.3.4, zu der Auswahl der einzelnen Fälle vgl. die Teilprojektbeschreibungen selber. Hier soll lediglich die Größenordnung der in der ersten Phase hauptsächlich zu bearbeitenden Fälle kurz zusammenfassend angedeutet werden: Für Teilprojekt A sind gegenwärtig 24 einschlägige Übersetzungen (aus dem Englischen) aus zweiter Hand bibliographisch ermittelt, wobei jeder Fall aus drei Texten (Vorlage, französische Mittelübersetzung und deutsche Weiterübersetzung) besteht. In Teilprojekt B sind nach jetzigem Stand für die erste Phase ("Kometenschweifstudien") 18 Fälle unterschiedlicher Größe und Komplexität vorgesehen, wobei ein Kometenschweif in der Regel aus 10 bis 25 Übersetzungen besteht. Teilprojekt C widmet sich in der ersten Phase zwar nur einem Fall, freilich aber einem überaus umfangreichen, einer "Gesamtwerkstudie" (STRINDBERG, 46 Bde.). Ähnliches gilt für Teilprojekt E, das dem umfangreichen und besonders häufig übersetzten Erzählwerk eines Autors (DICKENS) unter besonderer Berücksichtigung der Wahlverwandtschaft zwischen Zielpublikum und fremdem Autor und des Sonderproblems der Synchronübersetzung gewidmet ist. In Teilprojekt D sind im Unterprojekt D1 in der ersten Phase u.a. eine "Kometenschweifstudien" innerhalb der Gattung Drama geplant (einer Gattung, für die in Teilprojekt B das Material fehlt); für Unterprojekt D2 (institutionelle Probleme) sind in der ersten Phase mehrere kleine Fallstudien vorgesehen; das Material für Unterprojekt D3 besteht gegenwärtig aus ca. 500 Fällen (Sonettübersetzungen aus verschiedenen Sprachen). Für das theoretische Teilprojekt F ist die Bearbeitung von Übersetzungskonzeptionen vorgesehen. Die Unterprojekte F1, F2 und F4 decken die Theorie der literarischen Übersetzung vom 18. bis zum 20. Jh. ab. Das Unterprojekt F3 ist den methodischen und systematischen Problemen gewidmet.

1.3.4 Organisation

Wie eingangs angegeben, entwickelte sich die Konzeption dieses Forschungsvorhabens in dem interdisziplinären Literaturwissenschaftlichen Kolloquium. Und wiewohl deshalb in der Planungsphase von Anfang an fächerübergreifend gearbeitet werden konnte, mußte der größte Teil der technischen Vorbereitung (von bibliographischen

Ermittlungen bis hin zum Schreiben der Rohmanuskripte) von den beteiligten Seminaren bzw. Abteilungen einzeln getragen werden. Von daher erwies es sich als praktisch, auch für die Antragsphase diese organisatorische Zuordnung der unterschiedlich großen und z.T. formal in Unterprojekte parzellierten Teilprojekte, in die sich das Forschungsvorhaben gliedert, beizubehalten. Diese Zuordnung erleichtert zum jetzigen Zeitpunkt auch das Ausbringen der sächlichen und personellen Grundausstattung. Eine Änderung dieser Organisationsform durch Zusammenschluß bestehender Teilprojekte wird durch die Ordnung (Zif. 4.6.6 f.) ermöglicht. Es besteht die Absicht, die Erfahrungen der ersten Arbeitsphase abzuwarten und eventuell für die zweite Phase entsprechende Änderungen vorzunehmen.

Wichtig für die Phasierung und für die auch organisatorische Abstimmung der geplanten Arbeit ist die Art und Weise, wie sich die einzelnen Teilprojekte wechselseitig aufeinander stützen, wie sie wechselseitig Gebende und Nehmende sind. Diese "Verflechtung" oder "Vernetzung" beruht darauf, daß jedes Teilprojekt einen Schwerpunkt auf einem in der Forschung kaum oder gar nicht bearbeiteten, aber systematisch und übersetzungshistorisch sowie unter dem Gesichtspunkt der "kulturschaffenden Differenz" wichtigen Phänomen hat und daß dieser Schwerpunkt in der ersten Phase vordringlich bearbeitet wird, so daß sich in späteren Phasen andere Teilprojekte auf diese Ergebnisse stützen können und so das Fernziel einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung ins Deutsche angestrebt werden kann.

In Teilprojekt A ist dieser Schwerpunkt die Übersetzung aus zweiter Hand, im 18. Jahrhundert, als Frankreich die Drehscheibe übersetzerischer Vermittlung war, verbunden mit dem Übersetzungskonzept der "Belles Infidèles". Daß trotz entgegenstehender romantischer Tendenzen diese Praxis und - in anderer Form - dieses Konzept oft wiederaufgenommen worden ist, macht Teilprojekt A zur Grundlage für einigespätere Fragestellungen in anderen Teilprojekten, insbesondere für die Unterprojekte F1 und F4.

Teilprojekt B zielt von Anfang an in erster Linie übersetzungsanalytisch auf die Ermittlung von Problemen einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung ab. Dabei liegt in der ersten Phase der Schwerpunkt auf Mehrfachübersetzungen ("Kometenschweifstudien"). Es wird in dieser Hinsicht bereits in der ersten Phase durch Unterprojekt D1 ergänzt, das, ausgehend von der polnischen Literatur, auch "Kometenschweifstudien" in derjenigen Gattung bearbeiten wird, in der die Übersetzungen aus der amerikanischen Literatur historisch nicht genügend Material bereitstellen, dem Drama. Ziel ist es, aus den Befunden Grundzüge der übersetzerischen

Rezeption ins Deutsche seit etwa 1800 zu ermitteln, Grundzüge, die denjenigen Teilprojekten als Hypothesen dienen sollen, die in der zweiten Phase ähnlich historisch mit "Kometenschweifstudien" arbeiten wollen, in der Absicht, diese Grundzüge zu überprüfen; dies gilt insbesondere für C und E, aber auch für die später angestrebten Forschungen - nach gegenwärtiger Einteilung Teilprojekt P, französische Literatur des 19. Jahrhunderts. (Dabei soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß möglicherweise Teile von E und P zusammen mit einem in Aussicht genommenen Unterprojekt zum russischen Realismus zu einem Teilprojekt zu Übersetzungsfragen des literarischen Realismus zusammengelegt werden.)

Außerdem ist in Zusammenarbeit von Teilprojekt B und C in der ersten Phase eine übersetzerorientierte Studie vorgesehen, die als Pilotstudie für weitere übersetzerorientierte Studien dienen soll, die für die zweite Phase in Teilprojekt B und in Unterprojekt F4 vorgesehen sind; auch hier ist eine spätere Zusammenlegung denkbar.

Teilprojekt C mit seinem ausgeprägten Schwerpunkt "Gesamtwerkstudie" wird umgekehrt in der ersten Phase Ergebnisse und Erfahrungen zeitigen, die für die "gattungsbezogenen Gesamtwerkstudien" von Nutzen sein werden, die ihrerseits im Rahmen von Teilprojekt B zur Überprüfung der Grundzüge der übersetzerischen Rezeption ins Deutsche für eine spätere Phase vorgesehen sind. Ähnliches gilt für Teilprojekt E, eine gattungsbezogene Gesamtwerkstudie unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts der "Wahlverwandtschaft" und der "Synchronübersetzung", wobei nach jetziger Kenntnis wohl die mit dem Gedanken der Wahlverwandtschaft verbundenen Befunde für die meisten der anderen Teilprojekte fruchtbar gemacht werden können (insbesondere Unterprojekt F4), während das Phänomen der Synchronübersetzung in dem in Teilprojekt E definierten Sinn eher singulär, aber unter dem Gesichtspunkt der kulturschaffenden Differenz eminent wichtig ist.

Unterprojekt D2 thematisiert die institutionellen Rahmenbedingungen, die natürlich in allen anderen Teilprojekten mitberücksichtigt werden müssen, wobei die dabei auch in Zusammenarbeit mit F3 erzielten grundsätzlichen und systematischen Ergebnisse den übrigen Teilprojekten wichtige Orientierungshilfen geben sollen.

Unterprojekt D3 soll bereits in der ersten Phase Grundergebnisse einer kontrastiven Poetik des Übersetzens streng formalisierter Texte liefern, die in einer späteren Phase von Teilprojekt B für eine kontrastive Poetik des Übersetzens auch weniger formalisierter literarischer Texte nutzbar gemacht werden soll.

Die Unterprojekte F1, F2 und F4 sind über die Frage nach den Rezeptionsbedingungen einer Übersetzung ins Deutsche auf die Teilprojekte A bis E bezogen. Das Unterprojekt F3 versucht eine Klärung der auftretenden methodischen und systematischen Probleme, soweit sich diese mit den Kategorien der Hermeneutik, der Kulturanthropologie, der Systemtheorie und der Semiologie bewerkstelligen läßt. Umgekehrt sind die Analyseergebnisse der Teilprojekte A bis E das praktische Angebot zur Überprüfung der theoretischen Konzepte. Die Beiträge zur Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung ins Deutsche seit 1800, die das Fernziel des gesamten Vorhabens sind, können nur das Ergebnis des wechselseitigen Abarbeitens von Analyseergebnissen, den darauf fußenden Hypothesen und den theoretischen Konzepten sein. (Zu diesen Veröffentlichungen vgl. Teilprojekt Z.)

1.3.5 Zu forschungs- und wissenschaftspolitischen Gesichtspunkten (vgl. DFG-Ergänzungsblatt zum Antragsmuster vom Februar 1984).

1.3.5.1 Die beteiligten Wissenschaftler sehen ihr geplantes Arbeitsgebiet, die historisch-philologische Erforschung der literarischen Übersetzung (vornehmlich ins Deutsche), in Beziehung zu zwei "weiteren Forschungsgebieten", die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben: Der Gegenstand selber begründet eine (kritisch gesehene) Beziehung zur Übersetzungswissenschaft (womit an dieser zusammenfassenden Stelle alle in einem weiten Sinne linguistischen Ansätze zur Erforschung der Übersetzung gemeint sind, näheres vgl. 1.3.2); die uns nahestehende Auffassung der Übersetzung als eine der ganz besonders wichtigen Rezeptionsformen der Literatur (vgl. 1.3.2, S. 17) stellt die Verbindung zur Rezeptionsgeschichte der Literatur her. Nun bildet die literarische Übersetzung aus der Sicht der Übersetzungswissenschaft so etwas wie einen Grenz- und Sonderfall, der manchmal sogar ausgeklammert wird, während andererseits die literarische Rezeptionsgeschichte die Übersetzung bisher kaum mehr als am Rande behandelt hat. Wir erwarten jedoch nicht, daß die Linguistik die literarische Übersetzung in ihrer historischen Entwicklung zu einem zentralen Gegenstand ihrer Forschung machen wird. (Wir vermuten, daß die Versuche zur Einbeziehung der Semiotik in die Übersetzungswissenschaft noch zu einer stärkeren Formalisierung und Systematisierung führen können.) Wir sind sicher, insbesondere von der kontrastiven Linguistik auch weiterhin nutzbare Erkenntnisse zu Teilaspekten unserer Arbeit gewinnen zu können. - Was die immer noch im Ausbau befindliche Rezeptionsforschung angeht, so rechnen wir durchaus damit, daß auch in Zukunft Rezeptionsstudien die literarische Übersetzung mitbehandeln werden, ohne daß daraus mehr erwachsen würde als eine gewisse Zunahme der Kenntnis einzelner Fälle

oder bestimmter historischer Zusammenhänge. - Aus Publikationen der vergleichenden Literaturwissenschaft entnehmen wir ein grundsätzliches Interesse an dem Gegenstand, einige allgemeine Anregungen und zugleich die Feststellung, daß ein großes Forschungsgebiet weitestgehend brach liegt.

1.3.5.2 Der geplante Sonderforschungsbereich ist also darauf angelegt, unter selbstverständlicher Aufnahme von Anregungen einen eigenen Schwerpunkt der Forschungsentwicklung zu setzen. Die Gesichtspunkte, die in ihm das größte Gewicht haben (Differenzqualitäten und kulturelle Produktivität der literarischen Übersetzung) fanden in der Forschung bisher nur wenig oder keine Beachtung. Wir stehen daher vor der Notwendigkeit, von den leitenden Fragen bis hin zu der übersetzungsanalytischen Arbeitsweise eigene Forschungsansätze zu entwickeln bzw. auszubauen. Dabei ist bereits deutlich geworden, daß der Anlaß besteht, bei aller gebotenen Breite einen Schwerpunkt in der Zeit nach 1800 zu setzen.

1.3.5.3 Unserer Kenntnis nach gibt es in der Bundesrepublik Deutschland keine Forschungseinrichtungen, in denen zentrale Fragestellungen des geplanten Sonderforschungsbereichs bereits schwerpunktmäßig bearbeitet werden. Wir rechnen damit, Ergebnisse der Münchener Forschungsgruppe "Sozialgeschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert", insbesondere was die Institutionen angeht, nutzen zu können, so daß Doppelarbeit vermieden werden kann. Das Münsteraner Projekt zur Rezeption englischer Literatur im Deutschland des 18. Jahrhunderts, das u. W. ebenfalls stark literatursoziologisch orientiert ist, betrachten wir als angrenzend, nicht überschneidend. Eine Zusammenarbeit mit einzelnen Forschern, die an diesen oder ähnlichen Problemstellungen arbeiten, ist laut unserer Ordnung möglich. - Auch im Ausland sehen wir kein größeres Forschungsvorhaben, das unsere Erkenntnisziele bereits verfolgt. Wohl arbeiten in einzelnen Ländern an einigen Universitäten Wissenschaftler auch unter historischem Interesse an Fragen der literarischen Übersetzung; doch dürfte Deutsch in keinem Fall die dominierende Zielsprache sein. Die geplanten Kolloquien sollen insbesondere durch Einladung auswärtiger und ausländischer Spezialisten dazu dienen, über etwaige ähnlich gelagerte Vorhaben Klarheit zu gewinnen und gegebenenfalls mit ihnen in einen Austausch zu treten.

1.3.5.4 Der geplante Sonderforschungsbereich will sich eines vernachlässigten Forschungsgebiets annehmen. Anders als durch die Zusammenarbeit mehrerer Diszi-

plinen läßt sich unser Vorhaben nicht verwirklichen.

1.3.5.5 Wie in den Geisteswissenschaften selbstverständlich, wird sich die Forschungsrichtung des geplanten Sonderforschungsbereichs auch auf das Lehrprogramm auswirken. Die Zahl der Seminare und Vorlesungen zur Übersetzungsthematik wird naturgemäß wachsen; auch über die in einzelnen Teilprojekten genannten Themen für eine Zusammenarbeit von zwei oder mehr Fächern hinaus wird es in zunehmendem Maße auch zu Formen interdisziplinärer Lehre kommen. Für einen besonderen Studiengang für literarische Übersetzer bestünde u. W. durchaus ein Bedürfnis, doch entziehen sich wesentliche Faktoren seiner Einrichtung dem Einfluß des geplanten Sonderforschungsbereichs. Mit Sicherheit läßt sich hingegen sagen, daß Examensarbeiten in Zukunft die Übersetzungsthematik zunehmend reflektieren werden. Schon in der Vergangenheit haben Absolventen mit einem Schwerpunkt auf diesem Gebiet entsprechende Tätigkeiten finden können. - Es ist selbstverständlich, daß Themen aus dem Arbeitsgebiet auch in der Form von Dissertationen und Habilitationsschriften bearbeitet werden können; bei wissenschaftlichen Hilfskräften mit Examen dürfte die Promotion auf diesem Gebiet die Regel sein. Die in den Geisteswissenschaften übliche enge Rückkopplung zwischen Seminar, Arbeitsgruppe und Kolloquium einerseits und individueller wissenschaftlicher Arbeit dürfte sich auch für die Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich als förderlich erweisen, zumal Arbeitsgruppe und Kolloquium zu den ständigen Arbeitsformen des gesamten Vorhabens gehören werden. - Die Berufsaussichten des wissenschaftlichen Nachwuchses, der aus dem geplanten Sonderforschungsbereich hervorgehen wird, schätzen wir als recht gut ein. Das Arbeitsgebiet ist reich auch an neuartigen Forschungsproblemen. Da in der Übersetzungsthematik grundsätzlich sprachliche, literarische und kulturelle Aspekte miteinander verquickt sind, dürften Wissenschaftler, die sich mit einer Arbeit auf diesem Gebiet habilitieren, eher für eine *venia legendi* qualifiziert sein, die Literatur- und Sprachwissenschaft einer Philologie umfaßt, als ihre Kollegen mit den jetzt üblichen Arbeitsthemen. Wir werden damit sicher nicht den Trend zu den auf Literaturwissenschaft oder Sprachwissenschaft spezialisierten Lehrbefugnissen wenden können; doch dürften breiter Habilitierte nicht unbedingt die schlechteren Berufsaussichten haben. Das dürfte auch für diejenigen gelten, die aufgrund einer Arbeit zur Übersetzungsthematik mit einer Lehrbefugnis ausgestattet sein könnten, die komparatistische Aspekte umfaßt. Im übrigen rechnen wir beim Stellenkegel der Professoren damit, daß Nachwuchswissenschaftler in etwa 12 bis 15 Jahren wieder gute Berufungschancen haben dürften.

1.3.5.6 Vgl. hierzu die Anmerkungen über die Grundausrüstung bei den einzelnen Teilprojekten; Publikationen der beteiligten Wissenschaftler liegen vor; auch die Göttinger Bibliotheksverhältnisse sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

Weitere Planung für die 2. und 3. Phase

P	Untersuchungen zu Übersetzungen französischer Literatur des 19. Jhs. Die Rolle der Übersetzung in der neueren ungarischen Literatur	Romanistik Finno-Ugristik	Mölk, Ulrich Steland, Dieter Gulya, János
---	--	------------------------------	---

F2	"Intertextualität" - ein Grenzfall literarischer Übersetzung?	Germanistik	Turk, Horst
F3	Der theoretische und methodische Rahmen einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung	Germanistik	Turk, Horst
F4	Untersuchungen zur Geschichte der literarischen Übersetzungskonzeptionen im 19. Jh.	Germanistik	Turk, Horst

6	8	7a	7	8
Kennziffer des Teilprojekts	Leiter des Teilprojekts	Engeres Fach des Teilprojekts	Bezeichnung des Projektbereichs/ Teilprojekts	Leiter des Teilprojekts

1.41 Übersicht über die Teilprojekte

6	7	7a	7	8
Kennziffer des Teilprojekts	Bezeichnung des Projektbereichs/ Teilprojekts	Engeres Fach des Teilprojekts	Leiter des Teilprojekts	

A	Übersetzungen aus zweiter Hand	Romanistik	v. Stackelberg, Jürgen
B	Probleme einer Kulturgeschichte der literarischen Übersetzung USA/Deutschland	Amerikanistik	Frank, Armin Paul
C	Probleme der Gesamtwertübersetzung: Strindberg deutsch	Skandinavistik	Paul, Fritz
D	Ausgewählte Übersetzungsprobleme: Slavisch - westeuropäisch	Slavistik	Lauer, Reinhard
D1	Das polnische Drama in deutscher Übersetzung	Slavistik	Lauer, Reinhard
D2	Soziale, institutionelle und politische Probleme der Übersetzung serbokroatischer Literatur ins Deutsche	Slavistik	Lauer, Reinhard
D3	Kontrastive Poetik - am Beispiel russischer Sonettübersetzungen	Slavistik	Lauer, Reinhard
E	Wahlverwandtschaft und Übersetzung: Dickens in synchronen und späteren deutschen Fassungen	Anglistik	Wolpers, Theodor
F	Zur Theorie der literarischen Übersetzung	Germanistik	Turk, Horst
F1	Von der "Freien" Übersetzung zur Verfremdung des Vertrauten im "wahren Verständnis"	Germanistik	Turk, Horst

1.5 Bedeutung des Sonderforschungsbereiches für die beteiligten Institutionen

Es könnte instruktiv sein, das vorgeschlagene Forschungsvorhaben zunächst im Hinblick auf seine Bedeutung für die akademische Lehre zu durchdenken. Nicht von ungefähr knüpfen ja die meisten Teilprojekte an Erfahrungen an, die in den fremdsprachlichen Philologien mit dem Übersetzen und mit der Einbeziehung von Übersetzungen in den Literaturunterricht gemacht worden sind. Denn in der Beschäftigung mit der literarischen Übersetzung treffen sich auf ideale Weise alle diejenigen wesentlichen Aspekte der philologischen Arbeit, die sich inzwischen im Zuge der Spezialisierung zu eigenen Wissenschaftszweigen verselbständigt haben oder zur Verselbstständigung drängen: literaturwissenschaftliche, sprachwissenschaftliche, sprachpraktische (Aspekt "Sprachdidaktik") und kulturhistorische (Aspekt "Landeskunde").

Damit soll nicht behauptet werden, das Forschungsvorhaben werde alle zentrifugalen Kräfte in den Philologien integrieren und die Einheit der jeweiligen Fächer wiederherstellen; diese Beobachtung dient vielmehr zunächst dazu, die fachsystematisch zentrale Stelle der literarischen Übersetzung zu verdeutlichen. Sie ist auch Anlaß für die Feststellung, daß die wesentliche Einbeziehung der deutschen Philologie in das Vorhaben ein bedeutender Zugewinn an literaturhistorischer Kompetenz im Bereich der in der bisherigen und der vorgeschlagenen Arbeit häufigsten Zielliteratur.

Als gewiß kann gelten, daß der angestrebte Sonderforschungsbereich außer seinem Beitrag zur Forschung auch bewirken wird, daß die Beteiligten häufiger als bisher (auch in Kooperation über die Fächergrenzen hinweg, und das sicher nicht nur in dem durch die Ordnung vorgeschriebenen Kolloquium) Aspekte der literarischen Übersetzung in ihre Lehre einbeziehen werden. Ob zu einem späteren Zeitpunkt ein neuer Studiengang (etwa "M.A. für literarische Übersetzer") entwickelt und eingeführt werden soll, hängt auch von Faktoren ab, auf die der geplante Sonderforschungsbereich keinen Einfluß hat. Unabhängig davon ist zu erwarten, daß die Zahl und Qualität der Abschlußarbeiten (Magister, Staatsexamen), die sich mit einschlägigen Fragen befassen, zunehmen wird, so daß der Sonderforschungsbereich auch als Anreger für "Normalforschung" wird dienen können.

In der Art und in dem Umfang, wie es in einzelnen Teilprojekten beschrieben ist, werden die Möglichkeiten, die die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen bietet, genutzt werden. Ob dabei Verbesserungen auf dem Gebiet der "literary computing" herauskommen können, muß sich zeigen. -- Vielleicht ist hier auch der Ort, auf die Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Staats- und

Universitätsbibliothek hinzuweisen. Es ist vereinbart worden, daß in ständiger Abstimmung die notwendigen Bücher und Kopien, eventuell in geringem Umfang auch Spezialzeitschriften, vom Sonderforschungsbereich direkt angeschafft und in der Arbeitsstelle zentral gesammelt werden. Das Material kann dort auch von anderen Benutzern eingesehen werden, sofern dadurch die Arbeit des Sonderforschungsbereichs nicht behindert wird. In besonders begründeten Ausnahmefällen steht das insbesondere für abgeschlossene Fallstudien gesammelte Material kurzfristig auch auswärtigen Benutzern zur Verfügung. Nach dem endgültigen Abschluß des Projekts wird die Sammlung unter Abwägung des jeweils bestmöglichen Nutzungsortes in das universitäre Bibliothekssystem übernommen.